Gummersbacher Zeitung

Amtliches Kreisblatt für den Kreis Gummersbach

Tageblatt für das oberbergische und märkische Land

Verbreitetste Zeitung im oberbergischen und homburgischen Bezirk.

Gegründet 1837

Rotationsdruck und Verlag: Friedr. Luyken (W. Albrecht) G. m. b. H. in Gummersbach.

Bezugspreis: Durch die Boten und Geschäftsstellen; das Vierteljahr 2,25 Mk., für 1 Monat 75 Pfg., einschließlich Traggeld; durch die Post: vierteljährlich am Postschalter abgeholt 2 Mk.; frei ins Haus 2,42 Mk.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Telegramm-Adresse: Zeitung Gummersbach. Fernruf. Amt Gummersbach Nr. 12.

Anzeigenpreis: Die gewöhnliche Spaltzeile oder deren Raum 15 Pfg., oberhalb des Anzeigenstriches die Spaltzeile oder deren Raum 20 Pfg. Bei gerichtlicher oder zwangsweiser Beitreibung kommt jeder Rabatt in Wegfall.

Schluß der Anzeigen-Annahme für kleine Anzeigen 7½ Uhr morgens, für größere Anzeigen Tags vorher um 3 Uhr nachmittags.

Für Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Stellen wird keine Gewähr übernommen.

Verbreitungsbezirk: Gummersbach — Bergneustadt (Stadt) — Bergneustadt (Land) — Drabenderhöhe — Gimborn — Marienheide — Nümbrecht — Ründeroth — Wiehl — Gaenhagen — Denklingen — Hermesdorf — Waldbrol — Ruppichteroth — Morsbach — Rosbach (Sieg) Engelskirchen — Lippersmühle — Hildeswagen — Neu-Hildeswagen — Wiemerhagen — Herkipe — Marienberghausen — Halver i. W.

Nr. 275 | Sprechstunde der Schriftleitung: wochentags 3—4 Uhr nachm. | Samstag, den 21. November | Anzeigen-Annahme: Sonntags 11—12 Uhr, werktags 7—12 vorm., 3—7 Uhr nachm. | 1914.

Der Krieg.

Nachstehende Meldungen verbreiteten wir gestern bereits durch Sonderausgabe:

Nieuport—Dixmuiden.

Amsterdam, 20. Nov. Aus Sluis wird gemeldet, daß der Angriff der Deutschen am Yserkanal wieder aufgenommen ist, und zwar wird zwischen Nieuport und Dixmuiden Hartnäckig gekämpft. Das ganze Land liegt vom linken Yserufer bis die Soldaten mögen auf beiden Seiten große Strapazen ertragen. — Ein bergischer Soldat z. B. schrieb, daß in ihren Laufgraben das Wasser ihnen bis an die Knie stände, und daß eine große Abhärtung dazu gehöre, die Anstrengung zu ertragen.

Anzeichen zu neuen deutschen Angriffen in Westflandern?

London, 20. Nov. Nach englischen Blättermeldungen ist der Eisenbahnverkehr in ganz Belgien von Dienstag bis Mittwoch gesperrt gewesen, woraus man schließt, daß ein neuer gewaltiger Vorstoß bevorsteht.

Bessere Verpflegung der Kriegsgefangenen in England.

London, 20. Nov. Das Kriegsministerium hat verfügt, daß den Kriegsgefangenen von jetzt ab eine größere Portion Essen zuerteilt werden soll, und zwar sollen sie entweder Erbsen, Bohnen, Linsen oder Reis erhalten.

Theater in Paris.

Paris, 20. Nov. Der Figaro teilt mit, daß die französische Regierung in Paris plane, Theateraufführungen am Donnerstag und Sonntag nachmittag von jetzt ab zu erlauben. Der Spielplan unterliegt der militärischen Kontrolle.

Englisches Ausfuhrverbot von Weißblech.

London, 20. Nov. Der Export von Weißblech nach den nordischen Ländern ist verboten worden. 300 Arbeiter im südwestlichen England sind durch Schließung von Weißblechwerken brodlos geworden. 6 Fabriken haben in Swansea allein den Betrieb einstellen müssen.

Der amtliche Tagesbericht.

Abgewiesener französischer Angriff bei Combres. — Der Rückzug der Russen. — Keine Entscheidung um Lodz.

(Durch Sonderausgabe gestern bekannt gegeben.)

Großes Hauptquartier, 20. Nov. Amtlich. Vormittags. In Westflandern und Nordfrankreich keine wesentlichen Veränderungen. Der angewendete vom Hartgetroffene Boden und Schneefall bereiten unseren Truppen Schwierigkeiten. Ein französischer Angriff bei Combres, südwestlich Verdun, wurde abgewiesen.

An der Grenze Ostpreußens ist die Lage unverändert. Deutsch der Seenplatte bemächtigten sich die Russen eines unbesetzten Feldwerkes, und der durch denselben unbewegliche Geschütze.

Die über Mlawa und Lipno zurückgegangenen Teile des Feindes setzten ihren Rückzug fort.

Südlich Plock schritt unser Angriff vor.

In den Kämpfen um Lodz und östlich Czenstochau ist noch keine Entscheidung gefallen.

Oberste Heeresleitung.

England am Abgrund.

Von Wirkl. Geh. Oberregierungsrat Dr. Friedrich Freund, Ministerialdirektor im preuß. Ministerium des Innern.

Die Schleier fallen. Der Welt gehen die Augen auf. Das stolze Land, in dem, wie einst im Reiche Karls V., die Sonne nicht unterging, war auf seinen Lorbeeren eingeschlafen. Es erwacht und sieht sich am Rande des Abgrunds.

Ihering, der große Jurist, hat einmal ausgesprochen, daß ebenso wie der Einzelmensch ein Volk atmen müsse. Denn das Atmen ist Aufnahme des Fremden und Verarbeitung mit dem Eigenen. Nur ein solches Atmen ist Entwicklung. England hat in seinem Schlaf das Atmen verlernt. Wie China wollte es sich aus sich heraus entwickeln und erkennt nun zu spät, daß es ein Opfer der Verletzung des wichtigsten physiologischen Naturgesetzes geworden ist.

England hat im Kampfe der Barone mit den Königen den Parlamentarismus geschaffen. Die Welt hat ihn wie ein Dogma angebetet und in hundert Spielarten nachgeahmt. Der Parlamentarismus sollte gleichzeitig die Stimme und die Kraft des Volkes darstellen. Die Geschichte der jungen Freundschaft zwischen England einerseits und Frankreich und Rußland andererseits lehrt, daß die Stimme des Volkes im Parlamente gefälscht werden ist. Eduard VII. und Lord Grey sind lächelnd über das ohnmächtige Parlament hinweggegangen. Das englische Volk muß, wenn es an seine Macht aus früheren Zeiten denkt, tief beschämt sein Haupt verhüllen. Mit schwächlichen Seufzern und bangen Zweifeln entlädt sich das Herz des englischen Volkes, das einstmals in dem verantwortlichen Parlament schlug, jetzt in einer unverantwortlichen Tagespresse. Es sieht seine Söhne sich verbluten, seine Schiffe in den Grund gebohrt, seine Küsten bedroht, seinen Kredit erschüttert, seinen Reichtum schwinden. Es weiß, daß alles dies das Werk leichtfertiger Könige und Minister gewesen ist und schämt sich, daß das Parlament zum Spielball dieser Abenteurerpolitik sich hat erniedrigen lassen. Der Parlamentarismus atmet nicht mehr, er ist zur Form versteinert. Und gerade er war das Idol, das in Deutschland jahrzehntelang bewundert wurde. Männer wie Gneist haben geglaubt, uns diese Institution als ein Palladium der Freiheit der Völker vorhalten zu dürfen. Und nun —? Das englische Parlament ist eine wesenlose Gestalt. Es ahnt wohl äußerlich die Gesichtszüge des Volkes nach, aber ihm fehlt das Herz. Wehe dir, England!

Englands Wirtschaftspolitik ruht auf dem Individualismus, d. h. auf dem Prinzip der Einzelwirtschaft, des Einzelverdienstes im Gegensatze zur Gesamtwirtschaft, dem Gesamtverdienste. Der wirtschaftliche Individualismus verkörpert sich in der Figur des englischen Kaufmanns. Auch der englische Individualismus hat das Atmen verlernt. Als die Gesellschaft der Fabier unter der Führung des Ehepaares Sidney Webb im Anfange der achtziger Jahre des vorigen Jahrhunderts ihn durch ein staats- und munizipalsozialistisches Programm aufrütteln wollte, setzte er sich zur Wehr, anstatt sich durch Annahme sozialer Reformen zu stärken. Den schlimmsten Auswuchs zeigt das individualistische Wirtschaftsprinzip auf dem Gebiete der Grundbesitzverteilung; nach Lloyd George befindet sich „der größte Teil des englischen Bodens in der Hand weniger Personen", die jeder sozialen Bodenreform den zähesten Widerstand entgegensetzen, anstatt dessen aber gewaltige Strecken landwirtschaftlichen Bauernlandes zu Jagd- und Sportzwecken verwenden. Bis in die neueste Zeit hinein, wo viel zu spät eine soziale Arbeiterversicherung organisiert worden ist, verkannte England die Kraftquelle, aus der wir Deutschen seit länger als einem Menschenalter uns verjüngt haben. Bei uns ist die Arbeiterversicherung rechtzeitig durchgeführt worden, hat die Verstaatlichung der Eisenbahnen und Wasserstraßen, vieler Bergwerke und bedeutender Schiffswerften die Gesamtheit des Volkes zur verantwortlichen Leitung dieser Betriebe berufen; die Erträgnisse fließen wieder der Gesamtheit zu. Auf dem Wege einer verständigen Bodenreform ist hier der Grund und Boden in großem Umfange in Staats- und Gemeindebesitz übergegangen. Hand in Hand mit dieser Entwickelung geht bei uns der Fortschritt des Gemeinnützigkeitsprinzips im Gesellschaftsrechte. Ich erinnere an die gemeinnützigen Bau-, Konsum-, landwirtschaftlichen Genossenschaften. Soweit wir ein Gegenstück zu dieser Erscheinung in England sehen, nehmen wir mit Verwundern wahr, daß dort die Gemeinnützigkeit nichts anderes wie ein Wort ist. Ein Wort für eine andere Art privaten Erwerbs. So habe ich mich vor kurzem in England überzeugt, daß sowohl der Staat bei der Geldunterstützung sogenannter „gemeinnütziger Baugenossenschaften" durch die reichliche Zinsforderung als auch der Genosse durch die reichliche Bemessung des Höchstsatzes der Gewinnbeteiligung ein gutes Geschäft macht, während in Deutschland der Staat solche Genossenschaften im Interesse des Baues gesunder Wohnungen für seine Arbeiter und Beamte durch wirkliche Opfer unterstützt und der Genosse sich mit dem normalen Zinse als dem Höchstsatze begnügt.

Ein Gentleman, der an der Spitze einer englischen Baugenossenschaft steht und dem ich mein Erstaunen über diese Entdeckung kund gab, wunderte sich seinerseits ganz naiv über die Haltung der Beteiligten auf unserer Seite die einer gemeinnützigen Genossenschaft gegenüber auf Verdienst verzichten. Ist es zu viel gesagt, wenn ich wiederhole, daß der englische Individualismus das Atmen verlernt hat? Daß er die Aufnahme sozialen Geistes und die Veredelung dieses Geistes verabsäumt hat? Er mutet uns an wie die Gestalten der egoistischen Italienerin Renaissance auf Prosperos heiliger Zauberinsel in Shakespeares „Sturm". Und dieser englische Individualismus, wie er sich in dem Buche des verlorenen Paradieses Lord Avebury malt, hat die in unsere Lage hinein verliebt derbe Verehrer gefunden. Jetzt erwacht die Welt und wird sehen, wie der Wucherer aus dem Tempel vertrieben wird. Wehe dir, England!

„Gerechtigkeit ist die Grundlage der Reiche". England galt Jahrhunderte lang als der Hort des privaten und öffentlichen Rechtes. Ihering hat einst der reisenden Engländer, der sich nicht das geringste Unrecht gefallen läßt, als das Muster eines Kavaliers um das Recht dargestellt. Im „Kaufmann von Venedig" hat Shakespeare gezeigt, wie der Jude Shylock in seinem Handel um das Pfund Fleisch die Kraft des Rechtes Venedigs an der Durchsetzung seines eigenen Rechtes mißt und erprobt; er hat damit die englische Auffassung von der Verankerung des Einzelrechtes in dem Gesetze zum Ausdruck gebracht. Der englische Richter, vom Friedensrichter hinauf bis zum Mitglied des königlichen Gerichtshofes, galt als der unbeugsame und unbestechliche Vertreter der Gerechtigkeit. Die Regelung des Rechtsverkehrs im Verhältnis der Völker zueinander, d. h. des Völkerrechts, ist durch keinen Staat in ähnlicher Weise gefördert worden wie durch England. Die Grundsätze des Seekrieges, insbesondere das Kaper-, Prisen-, Neutralitäts-, Flaggen-, Konterbanden-Recht fußt im Wesentlichen auf englischen Grundlagen. Und was erleben wir heute? Wir erleben, daß ein englischer Polizeirichter Uebergriffe des großstädtischen Janhagels gegen wehrlose Deutsche mit der Begründung straflos läßt, daß er in diesen Uebergriffen eine gerechte Vergeltung gegen die deutsche Kriegführung erblicke. Wir erleben, daß England in neutralen Gewässern feindliche Schiffe in Grund bohrt. Daß es neutrale Schiffe derjenigen seiner Passagiere beraubt, in denen es wehrfähige Deutsche vermutet, daß es willkürlich die Liste der Konterbanden-Waren erweitert, daß es ohne jede Rechtsstütze ein offenes Meer blockiert. Das stolze England, dem in seiner ruhmvollen Vergangenheit Recht vor Macht ging, ist so tief gesunken, daß ihm eingestandenermaßen Macht vor Recht geht, daß ihm das Recht zur Machtfrage geworden ist. Aber wie im Leben des Einzelnen so ist im Leben der Völker Egoismus nicht nur ein Mangel der Moral sondern auch ein Mangel des Intellektes. Der Egoismus schafft Reibungsflächen und Feindschaften ringsum. Der Pfeil des Unrechtes, den England auf den Gegner abschießt, muß notwendig auf den Schützen zurückprallen, sobald er das Uebergewicht verliert. Wer seine Macht mißbraucht, muß wissen, daß sein Opfer im Augenblick der veränderten Machtverhältnisse begnügt das

---

Wer mit Liebe dich warnt,
Mit Achtung dich tadelt,
Sei Freund dir.

Lavater.

Das Leben, das aus den Gräbern steigt.

Ernste Gedanken zum Totenfeste des Jahres 1914.

Von Arthur Brausewetter,
Archidiakonus an der Oberpfarrkirche St. Marien in Danzig.

Als der Krieg mit Napoleon ungeheure Menschenopfer forderte, wurde eine Anordnung Friedrich Wilhelms III. für die Gefallenen in Deutschland angeordnet und dann als Totenfest gefeiert.

Wir haben es seitdem so manches Jahr gefeiert, still und stimmend an den Gräbern derer, die uns der Tod entrissen. Diesmal aber begehen wir es anders, nicht als die Gedenkfeier des Ergehens, als das nationale Gedenkfest eines ganzen Volkes an den Gräbern jener tapferen Söhne, die auf dem Schlachtfelde oder in den Wogen des Meeres ihren Tod gefunden. Aber in anderem Sinne noch begehen wir im Jahre 1914 das Totenfest. An dem großen tiefen Grabe einer ganzen [illegible] in Trümmer fiel.

Was hat dieser Krieg alles gefordert! Nicht nur tapfere große Menschen, die ein Leben voller Vergeßung und Liebe in sich trugen, anderen sich ein Leben bedeuteten, nicht nur die Gatten der Witwen, ihre Väter, Höfe, Dörfer, Städte, ihre Kirchen und Schulen, alte Kunstdenkmäler nicht nur, und stolz aufgetürmte Anlagen der Industrie, die Ernte des Landes, ihre Früchte und Saaten. Mehr hat er gefordert: innere Ernten, Früchte und Saaten, die großen Kulturerrungenschaften, auf die wir so stolz waren, die wir so stark und dauernd wähnten.

Und immer mehr noch: Er hat getötet das Christentum, in dem wir groß geworden, an dessen Kraft und Wirksamkeit wir glaubten. Wohl verstanden: nicht das Christentum als innere Frömmigkeit. Ganz und gar nicht. Als solche ist es stärker und lebensfähiger geworden als je. Die nationale und die religiöse Begeisterung gehen in diesen Tagen Hand in Hand, das Verständnis für die heiligen Güter, die unser christlicher Glaube uns überantwortet, ist Gott sei dank gestiegen. Aber das Christentum als eine die Welt beherrschende und überwindende Macht, dies Christentum ist gestorben. Denn alles, was wir da draußen erleben, es mutet uns an wie ein Hohn auf das, was Christus gelehrt und gewirkt. Ein Christentum, das im Laufe der Jahrhunderte zu einem solchen Kulturfaktor geworden, sollte, so hatten wir gemeint, seine Macht auch in schweren und kritischen Zeiten erweisen, sollte unter den Völkern, die es bekennen, eine Verständigung möglich machen, sollte selbst, wenn diese scheiterte, in die Opfer und Schrecken des Krieges heilende Milde, schonende Gerechtigkeit, linde Barmherzigkeit hineintragen.

Und nun? Das Volk, das sich das „christlichste" genannt, das Volk der Kirchen, Kapellen und Missionen, an dessen aufrichtige Frömmigkeit wir vertrauensseligen Deutschen einfältiger Seele geglaubt, es hat nicht nur die Fackel dieses furchtbaren Krieges aus Motiven, die jedem Christentum widersprechen, in die Welt geschleudert, es tut das Seine dazu, daß die Kampfesführung so barbarisch wie denkbar wird. Es hetzt rote, blutdürstige Völker, dem Tiere verwandter als dem Menschen, wider glaubens- und stammverwandte Nationen, verbündet sich mit roten und gelben Barbaren, um unsere Kultur zu vernichten, es zerstört in unverantwortlicher Weise das Frieden und Segen schaffende Werk der Missionen, das es selber gegründet, mit dem es heuchlerischer Weise geliebäugert und sich gebrüstet sein Leben lang.

Wenn wir weiter erleben müssen, daß die Lüge niedrigster Art über die Wahrheit triumphiert, daß der Barbarismus unschuldige Bürger nicht schont und in Ostpreußen nach neuester Schätzung über 1000 Menschen hingemordet sind, ja, was ist das alles anders als ein Bankerott des Christentums, wie er schwerer nicht gedacht werden kann?

So führt uns das Totenfest an das Grab des Christentums, sofern wir es als Welt- und Kulturmacht liebten und pflegten. Die ihm das Grab gegraben, sind seine heuchlerischen Hüter: die Engländer. Man mag ihnen alles vergeben: ihre Habsucht, ihren Krämergeist, ihren Neid auf unsere aufstrebende Seemacht. Diesen Betrug am Christentum, diese Schändung des Heiligsten, können wir ihnen nie vergeben.

So feiern wir den 22. November 1914 in vielfacher Weise als das Fest des Todes.

Aber bei dem Leide ist auch der Trost, in dem Drucke, der auf uns lastet, die Erhebung. Der zerstörende Krieg baut auf.

Schon in alter germanischer Zeit schied man: der Tod auf dem Schlachtfelde ist ehrenvoll, der Tod auf dem Ruhepolster schmählich. Den im Kriege Gefallenen tragen die Walküren nach Walhall. Dort winkt ihm ewige Freude in Gelagen, Männerkämpfen und Jagden.

Ewige Freude, aber in vergeistigter Art verheißt auch der christliche Glauben denen, die einen seligen Tod gestorben. Nicht in der Fortsetzung ihrer irdischen Neigungen und Gewohnheiten, sondern in der verklärten Ruhe, dem seligen Schauen Gottes. Daß der Tod auf dem Schlachtfelde ein seliger ist, dafür schreibt uns Martin Luther in einer „Kriegspredigt" ein sprechend Zeugnis. „Niemand hat größere Liebe, denn die, daß er sein Leben läßt für seine Freunde. Wir sollen auch das Leben für die Brüder lassen. Gibt uns Gott den Sieg, so soll Ehre u. Lob sein sein, nicht unser, als der es durch uns arme Sünder tut. Gefällt aber, daß [illegible] erstickt, oder erschlägt, wie kannst Du redlicheres Todes sterben, so Du anders ein Christ bist? Du weißt ja, daß Du einmal sterben mußt und keinen Tag noch Stunde des Todes sicher bist. Wie, wenn dieser Kampf eben Dein Stündlein sein sollte und von Gott also verordnet wäre? Sollest Du Dich [illegible] Gott ergeben in einem solchen ehrlichen Tod, da Du jetzt bist, nicht in Deinen Sünden, sondern in Gottes Gebot und Gehorsam zu sterben und vielleicht in einem augenblick aus allem Jammer gen Himmel zu kommen, denn daß Du auf dem Bette müßtest liegen und Dich lange mit Deinen Sünden, mit dem Tod und Teufel reißen, beißen, kämpfen und ringen in aller Jahr und Not? .. Wäre doch ein solch seliger Tod zu wünschen und müßte man ihn suchen an der Welt Ende, wenn das Stündlein da ist! Wohlan, wollt Ihr jetzt in die Schlacht ziehen, so neigt Eure Häupter zum Segen. Befehlt Leib und Seele in Gottes Hände, zehet dann vom Leder und schlagt drein in Gottes Namen!"

Das sind Worte des Trostes und der Kraft für die, die dieses Totenfest an dem nahen oder fernen Grabe eines geliebten Gatten, eines blühenden Sohnes oder Bruders begehen. Ein Held und ein Heldentod.

Und ein Heldenvolk! Wer die Menschen so im Frieden beobachtet, wie sie ihr Tagewerk taten, wie sie sich zerstreuten und erfreuten, wer den oft so müden und blasierten, den idealabgewandten und glaubensarmen Zug in unserem Volk gesehen, der hat ihm den gewaltigen Aufschwung, diese helle, einmütige Begeisterung, diese alle Mühe, Not und Tod überwindende Kraft kaum zugetraut. Jetzt sieht er Wundertaten da draußen sich vollziehen. Wundertaten, zu denen aus ein Volk fähig sein kann, das keine andere Wahl mehr kennt, als siegen oder sterben. So hat der Krieg stählend und aufbauend auf unser Volk gewirkt und W. v. Humboldt hat recht: „In der Wirkung des Krieges auf den Volkscharakter erkenne ich eine der herrlichsten Erscheinungen zur Bildung des Menschengeschlechts."

Und führt uns dieses Totenfest an das Grab der Kultur, so dürfen wir eins nicht vergessen: daß wir auf den Höhepunkt einer Kultur angelangt waren die bereits etwas Bedenkliches und Sorgenerregendes hatte. Der Materialismus unserer Tage hatte als letztes Lebensziel eine Kultur hingestellt, die, von allem Idealismus und Glauben, von jeder geadelten Lebensanschauung absehend, den Menschen zum Herrn der Welt machen, den Triumph des stark und rücksichtslos wollenden Menschengeistes vollenden wollte.

Der Krieg aber hat die tollsten Brüche in der Seele unseres deutschen Volkes hervorgerufen, hat die bereits stark überhandnehmende Selbstsucht, den mammonist die gut Bewerbungsgeist übertriebenen Persönlichkeitskultus, die Mißachtung Weiser des Autoritätsprinzips und der Unterordnung gebannt, ja, unmöglich gemacht und damit diesen schrankenlosen Zusammenbruch einer rohen, veräußerlichten, oberflächlichen Kultur die Wege geebnet.

Und stehen wir schließlich am Grabe eines Christentums, das Völker vergiften und Kriege führen kann, so erhebt sich aus diesem Grabe ein anderes, größeres Christentum, das nicht mehr heuchlerischen Lippendienst und eitele Selbstheiligkeit ist, sondern das Christentum des Geistes und der Wahrheit. Ueber die Leiber dieses Krieges schreitet Christus dahin. Die Geißel trägt er in der Hand, der heilige Zorn leuchtet aus seinen Augen. Er treibt die elenden Krämer aus seines Vaters Hause, er ruft den heimkehrenden Pharisäern sein Wehe, Wehe entgegen.

Wir aber, denen Leid und Tücke diesen schweren Krieg aufgedrängt, wir trösten uns in aller seiner Not und seinem Tod: daß er für uns nicht nur ein notwendiger, sondern auch ein heiliger Krieg ist. Ja, getrost sage ich es: ein heiliger Krieg. Denn es gilt der Verteidigung nicht nur unseres Herdes, unseres Hauses, unseres geliebten Vaterlandes, sondern der Verteidigung und dem Schutze der christlichen Kultur. Und die Opfer, die wir am Totenfest beweinen, sind ihrer heiligen Sendung gefallen.

So führt uns das Totenfest dieses gewaltigen Jahres nicht nur an die Gräber, es weist in still ernster Verheißung auch auf das Leben, das aus diesen Gräbern steigt.

3012

gleiche Spiel treiben wird. Wie Göttin Themis läßt sich auch heute nicht ungestraft die Binde von den Augen reißen. Wehe dir, England!

Sahen wir eben, wie England zu seinem Unglück leichtfertig die Grundlage des Rechtes verläßt, so wendet sich unser Blick nunmehr auf ein anderes Gebiet, auf dem es eigensinnig eine überlebte Einrichtung aufrecht erhält. Das Prinzip des Söldnerheeres mutet uns vom Standpunkte der modernen Welt wie ein Versteigerungsprodukt an. Gewiß, das Milizsystem war bequem und genügend, solange die anderen Völker mit ihren stehenden Heeren stets willig dazu hergaben, für England die Schlachten zu schlagen. Gewiß, das Milizsystem ermöglichte es der englischen Industrie, die Arbeiterschaft in der Fabrik festzuhalten, anstatt sie in den Jahren der besten Ausbildungsfähigkeit zu einem mehrjährigen Militärdienst zu entlassen. Aber über dieser Entwickelung übersah England das große ethische und soziale Fortschrittsmoment in der allgemeinen Wehrpflicht. Das ethische, insofern jeder Volksgenosse sich mitverantwortlich für die Sicherheit des Vaterlandes fühlt, das soziale, indem sich eine Art von Familienband um die Soldaten aller Grade schlingt. Nichts ist charakteristischer für das Fehlen dieser hohen Kulturelemente des verlassenen Militarismus in dem heutigen England, als das Bild, das sich nach der Schilderung eines meiner Freunde jetzt in der englischen Gesellschaft zeigt. In den Krieg ziehen die Arbeitslosen und die sonstigen Proletarier, die wenig oder nichts zu verlieren haben, während die oberen Hunderttausend sich nach wie vor dem Tennis- und Golfspiel widmen. Wenn nach dem schönen Schillerschen Worte die Nation nichtswürdig ist, „die nicht ihr alles freudig setzt an die Ehre" —, so ist der englischen Nation ein hartes Urteil gesprochen, wenn der Reiche in seiner alten Bequemlichkeit zu Hause bleibt und den Armen in den Krieg ziehen läßt. Englands Militärversorgung hat das Armen verlernt. Wenn es sich auf die Segnungen der allgemeinen Wehrpflicht besinnen wird, dann wird es zu spät sein. Wehe dir, England!

Der Heldenkampf der „Emden".

Ueber den letzten Kampf der „Emden" melden Korrespondenten englischer Blätter von den Kokosinseln: „Montag morgen sahen wir einen Kreuzer mit vier Schornsteinen in voller Fahrt in den Hafen einlaufen. Unser Verdacht wurde erregt, weil der Kreuzer keine Flagge führte und sein vierter Schornstein leicht erkennbar falsch war. Der Kreuzer warf Anker und sandte zwei Boote mit 40 Mann Marinesoldaten ans Land. Die Soldaten, die nun als Deutsche erkannt wurden, eilten zur Telegraphenstation, verhafteten die Telegraphisten, zerstörten die Instrumente, nahmen alle vorhandenen Waffen fort und stellten Wachposten vor dem Gebäude auf. Trotz ihrer Erregung hatten die Telegraphisten ein Funkentelegramm über die Ankunft des fremden Kreuzers absenden können. Das Auftreten der Deutschen war ritterlich. Die Mannschaft unter der Führung der Offiziere erwies sich als wohldiszipliniert. Während die eine Hälfte der Mannschaft die Funkenstation zerstörte, war die andere Hälfte mit dem Durchschneiden des Kabels beschäftigt.

Um 9 Uhr ließ die „Emden" die Sirene ertönen, was bedeutete, daß die gelandete Mannschaft zurückkehren sollte. Alle Soldaten stürzten in die Boote. Jedoch ehe deren Ankunft abzuwarten, dampfte die „Emden" ab. Gleichzeitig sah man den Kreuzer „Sidney" sich unter Volldampf nähern. Die „Emden" wartete das Näherkommen der „Sidney" nicht ab, sondern feuerte auf 3700 Meter Entfernung den ersten Schuß ab, der vom Entfernungsmesser der „Sidney" tötete. Die „Emden" stach darauf unter Volldampf in See, verfolgt von der „Sidney". Deren erste Schüsse waren unsicher. Bald aber wurde die Sicherheit ihrer Schüsse erkennbar. Nach kurzer Zeit waren zwei Schornsteine und ein Mast der „Emden" weggeschossen. Der zweite Schuß der „Emden" tötete auf der „Sidney" drei Mann und verwundete siebzehn. Während des weiteren Kampfes verschwanden die kämpfenden Kreuzer allmählich am Horizont. Die in die Boote gegangene Landungsmannschaft kehrte an Land zurück und fing sofort an mit dem Aufwerfen von Laufgräben längs der Küste, um Widerstand leisten zu können, falls die „Sidney" einen Landungsversuch machen sollte. Da aber die kämpfenden Kreuzer verschwunden blieben, gingen die deutschen Soldaten an Bord des alten Schoners „Ayesha" und segelten unter Mitnahme zahlreicher Lebensmittel und Kleider ab. Seitdem hat man nichts mehr von ihnen gehört. Als in der Frühe des nächsten Tages die „Sidney" zurückkam, erfuhr man von der Besatzung Einzelheiten über den Kampf. Die „Sidney" hatte den Vorteil, schneller zu sein als die „Emden" und stärkere Geschütze zu führen, so daß sie den deutschen Kreuzer mit ihren Geschossen überschütten konnte. Der Kampf dauerte 80 Minuten. Schließlich lief die „Emden" auf Grund an der Nordseite der Insel Keeling und wurde wrack, nachdem auf dem Hinterschiff ein Brand ausgebrochen war. Beide Kreuzer schossen ohne Erfolg Torpedos gegen einander ab. Der Unterschied zwischen den 26 Knoten Schnelligkeit der „Sidney" und den 24 Knoten der „Emden" hatte bewirkt, daß der britische Kreuzer in der Lage war, den Abstand zwischen beiden Schiffen während des Kampfes zu bestimmen, so daß er seine schweren Geschütze zur Wirkung bringen konnte. Im Kampf mit der „Emden" wurde auch ihr Kohlenschiff „Buresk" von der „Sidney" in den Grund gebohrt.

Die „Sidney" hat ihren Sieg danach nur dem Umstande zu verdanken, daß ihre größere Geschwindigkeit ihr ermöglichte, sich so weit von der „Emden" zu entfernen, daß deren kleinere Geschütze gegen die größeren und weittragenderen der „Sidney" unbrauchbar wurden.

Heil unserm Kaiser.

(Melodie: Heil Dir im Siegerkranz.)

Heil Hohenzollernsproß,
Wirfst deiner Feinde Troß
Allüberall,
Schlägst sie in blut'ger Schlacht,
Hast Heil und Sieg gebracht.
Wohin auch geht dein Scheitt,
Dein Sieg geht mit.

All Deutschlands Söhne stark,
Vom Rheine bis zur Mark
Die folgen Dir.
Auf stolzer Siegesbahn
Kämpft mutig Mann für Mann,
Gibt freudig Gut und Blut
Mit frohem Mut.

Wilhelm vom Zollernstamm,
Du warst der Friedensmann
Der Jahre viel.
Nun blitzt dein Schwert entzückt,
Das in die Hand gedrückt
Dir vieler Feinde Neid,
Mit deutschem Schneid.

Zeigst deiner Feinde Schar
Was deutscher Fleiß gebar
Im Friedenszeit,
Nun öffnet seinen Mund
Und schießt in Brand und Grund
Der Feinde stärkste Stütz:
Deutsches Geschütz.

Was einst dein großer Ahn
In schwerer Zeit bekam,
Brandenburgs Mark:
Die hast du treu gehegt,
Wie man ein Kleinod trägt,
Du hast sie wohl bewacht
Mit Mut und Macht.

Du Hohenzollernsohn,
Empfange deinen Lohn,
Ich grüße dich.
Es sei von Mund zu Mund
Das stolze Wort jetzt kund:
Du heißt „der Große" heut
Und allezeit.

Wink, Lehrer,
Untlg. d. Ref. b. Erl.-Bat. Ref.-Inf.-Regt. 20.

Ehrentafel

für

unsere oberbergischen Helden.

Das Eiserne Kreuz wurde verliehen:

dem Vizefeldwebel und Offizierstellvertreter Willi Wirth, Stülinghausen,

dem Unteroffizier Rudolf Nuß, Erlenhagen,

dem Gefreiten Friedrich Drees, Dümmlinghausen.

Ein feindliches Heer in England.

Schilderungen eines Militärs im April 1913.

In einer besonderen Kriegsnummer des „Royal-Magazin" vom April 1913 sucht Leutnant-Colonel Maurice Harold Grant Stimmung für die allgemeine Dienstpflicht in England zu machen. Er schildert das Elend, das über England hereinbrechen würde, wenn es einer feindlichen Armee gelänge, englischen Boden siegreich zu betreten. Da Grant 20 Jahre in der englischen Armee gedient hat, den Entsatz von Lady Smith und danach den Burenkrieg mitgemacht hat und jetzt noch der Kommandeur eines Territorial-Bataillons ist, so können seine Ausführungen wohl als die in englischen Militärkreisen herrschenden angesehen werden. Im Hinblick auf die Verherrlichung der belgischen und französischen Heckenschützen und die daraus entsprungene Hetzerei englischer Zeitungen gegen Deutschland und deutsche Kampfesweise, insbesondere sind da die bekannten Aeußerungen von Wells bemerkenswert, ist für uns ganz besonders eine Stelle dieses Artikels, „Was ein Krieg bedeutet", von Interesse, weil er zeigt, wie man vor dem Kriege, sozusagen unbefangen, in militärischen Kreisen Englands über diese Frage dachte. Es ist da angenommen, daß eine fremde Armee auf englischem Boden steht und gegen London marschiert. Es heißt dann weiter in wörtlicher Uebersetzung:

„Der fremde Oberbefehlshaber war an unseren Küsten gelandet, erfüllt von den menschenfreundlichsten Vorsätzen gegenüber den Einwohnern. Er hatte sich sogar mit großen Bündeln von Bekanntmachungen versehen, in denen er allen bürgerlichen Personen, die ruhig in ihrem Haus blieben und sich nicht am Kampfe beteiligten, volle Sicherheit versprach, und er war redlich bemüht, diese Bekanntmachung im Lande zu verbreiten. Aber die Ereignisse waren gegen ihn. Erstens hatte er strikten Befehl, mit größter Geschwindigkeit auf London zu marschieren, und soweit als möglich Kämpfe zu vermeiden. Infolgedessen ging er schneller vorwärts als seine Bekanntmachungen, sodaß nur wenige Einwohner Gelegenheit hatten, sie zu lesen, bevor er selbst bei ihnen war.

Zweitens sah er sich sofort dem gegenüber, was er am meisten gefürchtet hatte, nicht um seiner selbst, sondern um seines Gegners willen, dem aufgebrachten, unbezähmbaren Geist des überfallenen Landes.

Während des ersten Tages seines Marsches landeinwärts gab es keine Stadt, kein Dorf, kein Herren- und kein Bauernhaus, aus dem nicht bei seiner Annäherung ein schwaches Feuer aus allem möglichen Schießgerät aufblitzte, von Jagdgewehren und Schießprügeln aller Zeiten, selbst in ein oder zwei Fällen von jenen kleinen lächerlichen Böllern, die manches Herrenhaus auf seiner Terrasse stehen hat, um Gäste damit zu begrüßen.

Gärtner feuerten auf seine Leute hinter den Wällen von Tennisplätzen hervor, die Besitzer hinter den Parkmauern, Wildhüter unter Deckung von Rhododendron- oder Haselnußgebüschen, Ladenjünglinge aus den Fenstern, Landarbeiter hinter Hecken hervor. In einigen Fällen taten sich Scharen von Patrioten zusammen, um kleine Kompagnien zu bilden, sie besetzten den Straßengraben und gaben sich alle Mühe, den Vormarsch aufzuhalten.

Natürlich wurden sie alle gefangen, — wenigstens die, die nicht das Glück hatten, zu fallen, wo sie standen — sie kamen alle gruppenweise vor das Kriegsgericht, das während der kurzen Haltepausen rasch zusammentrat, und jeder Mann fiel kurz darauf, von Kugeln durchbohrt, an der nächsten Mauer. Zum Himmel empor aber stiegen Rauch und Flammen von tausend Häusern, so furchtbar ist der Preis, wenn Vaterlandsliebe zu Verrat wird.

Der fremde Oberbefehlshaber sagte zu einem alten Herrn, einem Pair des Reiches, der sich bei seiner Gefangennahme bitter über diese Behandlung seiner Pächter beschwerte: „Nein, mein Herr, ich bin nicht der Barbar, den zu sein Sie mich anklagen, Ihr seid es selbst! Ihr seid keine Soldaten und dennoch kämpft ihr. Wo sind eure Uniformen, eure Abzeichen, eure Berechtigung, Waffen zu tragen? Ihr seid nur Franktireurs, richtige Banditen, wenn ihr mir so Widerstand leistet. Nach dem Gesetz, dem ihr selbst zugestimmt habt, seid ihr Verbrecher, und ich bin es meinen Truppen schuldig, euch als solche zu behandeln!"

So weit Colonel Grant.

Nach seiner Meinung sind also nicht nur diejenigen dem Tode durch Erschießen verfallen, die aus dem Hinterhalt auf fremde Truppen schießen, sondern die zu Gruppen vereinigt den ankommenden Feind offen bekämpfen, ohne Soldaten zu sein. Bekanntlich ist das letztere nach dem internationalen Ablommen erlaubt.

Wenn Mels jetzt dazu auffordert, einen in England einbrechenden Feind aus dem Hinterhalt zu bekämpfen, so schlägt er damit dem internationalen Recht ins Gesicht und wird auch beim englischen Militär keine Gegenliebe finden, es sei denn, daß das anerkannte Recht von gestern in England heute nicht mehr gilt, wie das allerdings ja schon mehrfach vorgekommen ist. E. T. B.

Eine Enzyklika des Papstes über den Krieg.

Der Papst hat an die Bischöfe der katholischen Welt eine Enzyklika gerichtet. Darin heißt es, der Papst sei, als er auf den Stuhl St. Petri stieg, schwermütig getroffen gewesen über die bedauernswerte Lage, in der sich gegenwärtig die bürgerliche Gesellschaft befinde, aber freudig berührt von dem erfreulichen Zustand, in dem ihm sein Vorgänger die Kirche übergeben habe. Die Enzyklika begründet ausführlich diese beiden Eindrücke und spricht hinsichtlich des ersten auf den schrecklichen Krieg der Geister an, für den sie vier Hauptgründe findet: 1. den Mangel gegenseitiger und aufrichtiger Liebe unter den Menschen, 2. die Verachtung der Autorität, 3. die Ungerechtigkeit in den Beziehungen zwischen den verschiedenen bürgerlichen Klassen, 4. die materiellen Güter, welche das einzige Ziel der menschlichen Tätigkeit geworden seien. Nach einer Prüfung der günstigen Lage der Kirche und des weiten Gebietes, welches ihrer Tätigkeit noch offen stehe, schließt der Papst mit einem heißen Friedenswunsch: Frieden für die Nationen, welche in ihm unschätzbare Güter finden würden, Frieden für die Kirche, welche in ihm die ihr notwendige Freiheit finden werde, sowie die Beendigung des anormalen Zustandes, in dem sich heute der Stellvertreter Christi befinde und gegen den der Papst in Erfüllung seiner heiligen Pflichten die Proteste seiner Vorgänger wiederholt. Zu diesem Zwecke empfehle er, zu Gott um Frieden zu beten unter der Vermittlung der heiligsten Jungfrau.

Die Verlustlisten der Gegner.

Die Londoner „Times" haben die deutschen Verlustlisten nachgerechnet und addiert und ihren Lesern eine Genugtuung zu bereiten versucht, indem sie ihnen die Gesamtzahl der bisher veröffentlichten deutschen Verluste vorrechneten. Das Amsterdamer „Allgemeen Handelsblad", das diese „Times"-Statistik wiedergibt, bemerkt dazu:

„Es muß aber darauf hingewiesen werden, daß auch die anderen Parteien große Verluste erlitten haben, nur daß sie diese nicht mitteilen, wie die Deutschen es tun. Die englischen Zeitungen enthalten auch Verlustlisten, aber noch immer aus der ersten Zeit. Die Franzosen geben absolut keine Verlustlisten bekannt und geben, wie uns mitgeteilt wird, auch keine Antworten auf Anfragen von Familienangehörigen. Eine Dame, deren Mann und Sohn im französischen Heere kämpfen, hat seit dem 5. September nichts von beiden gehört, und auf eine Anfrage bei der Regierung auch keine Antwort erhalten."

Die deutsche Heeresleitung macht bekanntlich kein Geheimnis aus den Verlusten, und das deutsche Volk weiß, daß schwere Kämpfe auch schwere Verluste mit sich bringen. Die Praxis der feindlichen Heeresleitungen ist aber sehr charakteristisch; und wenn man sieht, daß Premierminister Asquith über das an sich doch nur geringe englische Expeditionsheer am letzten Freitag im Unterhause mitteilte, daß es bis zum 31. Oktober schon 57 000 Mann Verluste gehabt hat, so wird man verstehen, warum die englischen Blätter noch keine weiteren Listen veröffentlicht haben.

Lediglich ihre Pflicht!

Ein verwundet im Lazarett liegender junger Kriegsfreiwilliger schreibt (nach dem B. L.-A.) nach Berlin an seinen Vater — und wir haben bisher kein schöneres Zeugnis vaterländischen Pflichtgefühls und soldatischen Geistes kennen gelernt —:

„In allen Briefen, die ich in diesen Tagen erhielt, beschämt einen nur immer wieder, als besonders tapfer angesehen zu werden. Das muß man sich in der Heimat abgewöhnen, zu denken, ein Verwundeter sei besonders tapfer. Die Wunde braucht noch lange kein Beweis für Tapferkeit zu sein. Wir sind vorgegangen wie unsere gefallenen Kameraden, und die, die noch im Felde sind, haben also lediglich ihre Pflicht getan, nicht mehr! Da von „jungen Helden" usw. zu reden, halte ich für äußerst unangebracht. Verwundet sein und Heldentum ist noch lange nicht dasselbe. Solche Worte gelten unseren gefallenen Brüdern und denen, die mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet sind, nicht aber uns! Nichtsdestoweniger hat es mich mit Genugtuung erfüllt, heute morgen in der Zeitung eine Stelle aus der Times über die Kämpfe am Yserkanal zu lesen, in der sie den neuen deutschen Regimentern das Zeugnis ausstellt, daß ihr Mut über jedes Lob erhaben und geradezu übermenschlich sei, und daß wir ihnen (den Engländern) schwere Verluste beigebracht hätten. Das letztere freute mich ganz besonders. Und nun laufen in Berlin und anderswo so unverschämte, niederträchtige Lügner herum, die erzählen, wir wären von unseren Offizieren mit dem Revolver in die Schlacht getrieben worden. Wenn man denen doch das Maul stopfen könnte!

Ferner hörte ich, die Eltern dieser Kriegsfreiwilliger seien „entrüstet", daß man ihre Söhne gleich in die Front gesteckt hätte. Bei uns hieß die Losung: „Ran an den Feind!" Und ich bin der Meinung, daß es für die Charakterbildung derjenigen Herren, die etwa Soldat „spielen" wollten, nur gut war, daß sie gleich ins Feuer kamen. Warum sind sie denn überhaupt freiwillig eingetreten? Haben sie sich denn nicht gleich im Anfang klar gemacht, worum es sich handelte? Andererseits hat dieses „Entrüstetsein" doch seine ernste Seite. Es zeigt nämlich mit erschütternder Deutlichkeit, daß es bei uns leider noch immer Leute gibt, die keine blasse Ahnung von militärischer Disziplin haben und die andererseits zu glauben scheinen, der obersten Heeresleitung Anweisungen geben zu müssen. Diese Laien! Wenn Se. Exzellenz, der kommandierende General befiehlt: „Das Regiment ... schwimmt hinüber nach Dover", so ist das doch ganz selbstverständlich, daß das Regiment, auch die Nichtschwimmer, hinüberschwimmen. Wenn dann unterwegs viele ertrinken, dann hat doch kein Mensch in Berlin ein Recht, sich aufzuregen oder sich gar zu „entrüsten". Denn das war erstens Pflicht, zweitens fürs Vaterland. Diese Zivilisten, die dafür kein Verständnis haben, können einen wirklich ärgern."

Drahtmeldungen und letzte Nachrichten.

(Eigenbericht der „Gummersbacher Zeitung".)

Der Kampf im Osten.

Rotterdam, 21. Nov. Die Times meldeten was auch bereits andere ausländische Zeitungen gebracht haben, daß ein hartnäckiger Kampf im Osten tobe. Die Deutschen hätten sich nur in einer schmalen Front den Massen gestellt, (??) um der russischen Uebermacht zu begegnen.

Der Kampf in Westflandern.

Kopenhagen, 21. Nov. Nach dänischen Zeitungsberichten ist der Kampf in Westflandern von neuem entbrannt, und zwar zwischen La Bassé und Nieuport. Englische Blätter melden, daß die Deutschen gewaltige Verstärkungen an ihre Front dorthin bekommen hätten.

Unsere treuen Waffenbrüder.

Prag, 21. Nov. Einem Berichterstatter des „Pr. Tgbl." hat Generalstabschef von Moltke, der bekanntlich augenblicklich in Homburg weilt, geäußert, daß er die österreichischen Motormörser vor Antwerpen bewundert hätte. Die österreichischen Truppen seien ausgezeichnete Soldaten und ihre tadellose Haltung wird von uns sehr geschätzt. Die Gerüchte über Unstimmigkeiten in der Leitung der österreichischen und deutschen Heeresleitung seien erfunden. Eine so enge Waffenbrüderschaft lasse keine Mißverständnisse aufkommen.

Der amtliche Bericht unserer Waffenbrüder.

Wien, 21. Nov. Amtlich wird verlautbart: Die Kämpfe in Russisch Polen dauern noch an. Die Verluste der Russen sind groß. Vor Przemysl warfen wir starke russische Sicherungstruppen an der Südfront zurück.

Vom serbischen Kriegsschauplatz.

Wien, 21. Nov. Vom südlichen Kriegsschauplatz wird amtlich gemeldet: 20. November. Partielle Kämpfe auf der ganzen Front und Angriffe auf die befestigte Stellung von Lazarewatz machen günstige Fortschritte. Gestern wurden sieben Offiziere und 600 Mann gefangen. Es herrscht ungünstige Witterung, auf den Höhen liegt 1 Meter hoher Schnee, und die Niederungen sind überschwemmt. (Lazarewatz liegt südlich von Obrenowatz auf dem rechten Ufer der in die Save fließenden Kolubara.)

Bulgariens Heer.

Kopenhagen, 21. Nov. Bulgariens Heer wird durch Aushebung der bisher militärfreien Leute um 100 000 Mann verstärkt werden.

Die Beschießung von Libau.

Rotterdam, 21. Nov. Die „Daily Mail" berichtet über die Beschießung des russischen Hafens Libau von deutschen Kreuzern und Torpedobooten und teilt mit, daß viele Fabriken vernichtet und der große Petroleumbehälter am Hafen zerstört wurde. Das Bombardement dauerte 4 Stunden. 5 Personen wurden getötet und etwa 40 verletzt.

Kundgebungen in Kairo.

Konstantinopel, 21. Nov. Die Schließung der Moscheen in Kairo hat zu Straßenkundgebungen geführt, die einen blutigen Verlauf nahmen. Es kam zu Zusammenstößen zwischen der Bevölkerung und der Polizei.

Zum Leutnant befördert.

Chemnitz, 21. Nov. Der Sohn des bekannten sozialdemokratischen Abgeordneten v. Hildebrandt ist zum Leutnant befördert. Der junge Offizier ist Führer einer Kompagnie.

Hohe Verluste der englischen Flotte.

London, 21. Nov. Auf eine Anfrage Lord Beresfords erwiderte Churchill: Die Gesamtverluste der Flotte seit Beginn des Krieges betrugen 222 Offiziere tot, 37 verwundet und 5 vermißt. Mannschaften 3455 tot, 428 verwundet und einer vermißt. Diese Zahlen enthalten nicht die Vermißten von der Seebrigade noch von der Besatzung der Good Hope. In den beiden letztern Fällen sind die Zahlen noch unvollständig. Schätzungsweise beträgt die Zahl der Vermißten der Good Hoope 875. Auch die in Holland internierten Offiziere und Mannschaften der Seebrigade sind in den Angaben nicht enthalten.

Tanger bedroht.

Amsterdam, 20. Nov. Starke Abteilungen bewaffneter Marokkaner marschieren nach Meldungen des Madrider Blattes Imparcial aus Larrasch gegen Tanger. Die Städte Rechd, vielleicht El Arrasch, das ist Larrasch, und Mekines (die zweite Hauptstadt Nordmarokkos) sind bereits von den Eingeborenen besetzt.

Die türkische Flotte.

Konstantinopel, 21. Nov. Der amtliche Bericht aus dem türkischen Hauptquartier besagt, daß eine russische Flotte von zwei Linienschiffen und 5 Kreuzern von der türkischen Flotte verfolgt sei und infolgedessen den Hafen von Sebastopol aufgesucht habe. Eine Flottille von russischen Torpedobooten habe einen anderen russischen Hafen aufgesucht.

Aufruhr auf Cypern.

Konstantinopel, 21. Nov. Die englischen Behörden haben auf Cypern den mohammedanischen Gottesdienst untersagt und erkennen den Schech ül Islam nicht mehr als richterliche Instanz an. Unter der mohammedanischen Bevölkerung ist infolgedessen ein Aufstand ausgebrochen. — Die englischen Behörden riefen auf drahtlosem Wege die von Cypern nach den Dardanellen abgegangenen Kriegsschiffe nach der Insel zurück.

Briefkasten.

Ein Landwirt. Sie haben vollständig Recht: es ist unbegreiflich, wie man in einer amtlichen Bekanntmachung ein Wort wie „Rektifikation" gebrauchen kann, ein Fremdwort, das, wie Sie richtig schreiben, sicherlich von den wenigsten Ihrer Standesgenossen verstanden wird. Hoffentlich räumt der Krieg auch mit dem Fremdwörterunfug auf. Ebenso wie Sie sind wir der Ansicht, daß die amtlichen Stellen ein gutes Beispiel geben sollten im Gebrauch eines einwandfreien und reinen Deutsches. Rektifikation bedeutet übrigens Berichtigung, Verbesserung, dann aber auch Längenbestimmung krummer Linien und endlich, wie in diesem Falle, „größere Reinigung". Auch dieses Beispiel zeigt, wie reich unsere herrliche Muttersprache ist, und wieviel klarer dem Leser die Absicht der amtlichen Bekanntmachung geworden wäre, wenn der deutsche Ausdruck gewählt war.

Verantwortlich für den politischen und Handelsteil W. Aldrecht, für den örtlichen, provinziellen und übrigen Teil Hans Wilhelm Dehlmann für den Anzeigenteil Ernst Hindorff.

Statt jeder besonderen Anzeige.

Heute Abend 6 Uhr verschied nach langem schwerem Leiden mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater, Bruder, Schwager und Vetter

Hugo Baur

im Alter von 50 Jahren.

Namens der Hinterbliebenen
Frau E. Baur geb. Geldmacher.

Nümbrecht, den 19. Nov. 1914.

Die Beerdigung findet statt am Sonntag den 22. ds. Mts. 3½ Uhr.

Heute morgen 10 Uhr entschlief sanft und gottergeben, nach langem, mit großer Geduld ertragenem Leiden mein guter Mann, unser lieber Vater, Schwiegervater, Großvater, Urgroßvater, Bruder und Onkel

Wilhelm Becher

im 82. Lebensjahre.

Um stille Teilnahme bitten

die trauernden Hinterbliebenen.

Neuklef, Hengstenberg, Wiehl, Vollmerhausen, Ober-Derschlag, den 19. November 1914.

Die Beerdigung findet am Sonntag, den 22. November nachmittags um 2½ Uhr vom Sterbehause aus statt.

Bekanntmachung.

Am 1. Dezember ds. Js. findet eine Vorratsermittelung statt, welche den Zweck hat, so genau wie irgend möglich festzustellen, wie lange die am 1. Dezember 1914 vorhandenen Vorräte ausreichen werden für die Versorgung der Bevölkerung und des Heeres. Je nach dem Ergebnis dieser Ermittelungen sollen behördlich die etwa erforderlichen Versorgungsmaßnahmen getroffen werden.

Im Hinblick auf die Wichtigkeit dieser Ermittelungen ergeht an alle diejenigen, die behördlich in dieser Angelegenheit befragt oder zu einer Mitarbeit in Anspruch genommen werden, das dringende Ersuchen, dabei mit voller Hingebung mitwirken zu wollen.

Ich erwähne, daß eine Geldstrafe bis zu 3000 M. oder im Unvermögensfalle Gefängnis bis zu 6 Monaten gesetzlich angedroht ist für nicht fristgemäße oder wissentlich unrichtige Angaben.

Gummersbach, den 19. November 1914.

J. V.
Depen, Rechnungsrat.

Hausfrauen, kauft deutsches Seifenpulver!

Fort mit teueren Fabrikaten in dieser schweren Zeit, kauft **Seifenpulver „Prima Sparkernseifen-Extract"** aus der Dampf-Seifen-Fabrik von

Schmidt & Schmidt, Remscheid,

welches gut und billig ist und denselben Zweck erfüllt In jedem Kolonialwaren-Geschäft erhältlich.

Nachruf.

Morgenrot, Morgenrot, leuchtest mir zum frühen Tod.

Am 7. November ds. Js. starb den Heldentod für König u. Vaterland an den Folgen einer Verwundung im Reservelazarett zu Münster der Kriegsfreiwillige

Carl Lademacher

im blühenden Alter von 19 Jahren.

Wir trauern, an dem so früh Dahingeschiedenen einen treuen, braven Freund und Nachbar verloren zu haben. Seine Erinnerung wird stets bei uns fortleben.

Die Freunde und Nachbarn aus Wichlmünden.

So früh bist Du von uns geschieden,
Von uns, den wir Dich Freund genannt,
Nun schlummerst Du in tiefem Frieden,
Fern von uns in Feindesland.

Du solltest uns nicht wieder schauen,
Du musstest sterben in Feindesgauen,
Schon früh traf Dich das kalte Blei
Und riss Dein junges Herz entzwei.

Den Heldentod fürs Vaterland starb am 3. September 1914 in der Schlacht bei Somme-Py in Frankreich unser lieber Freund und Nachbar

Carl Clemens II

Musketier d. 7. Komp. d. Inf.-Rgt. Nr. 69

im Alter von 23 Jahren.

Wir werden sein Andenken stets in Ehren halten.

Die Nachbarn von Schneppsiefen, Erbland und Schönenberg.

Viele werden als

+ Blutarme +

Bleichsüchtige, Magenkranke behandelt, die in Wirklichkeit mit

Bandwurm

Spul- und Madenwürmern behaftet sind. Kennzeichen des Leidens sind: Abgang von nudelartigen, platten Stücken, Schleim, Würmern, häufig Blässe des Gesichts, matter Blick, blaue Ringe um die Augen, meistens Abmagerung, belegte Zunge, Appetitlosigkeit abwechselnd mit Heisshunger, Uebelkeit bei nüchternem Magen, Speichelfluss, Aufsteigen eines Knäuels bis zum Halse, Sodbrennen, Aufstossen, Kopfschmerzen, Herzklopfen, unregelmässiger Stuhlgang, Jucken am Mastdarm und in der Nase, wellenförmige Bewegungen und Schmerzen im Leibe.

Dauer der Kur zirka 2 Stunden.

E. Guntermann,

Heilkundiger, Rathauspl. 1, Fernsprecher 410.

Sonnabends nicht zu sprechen.

Abschrift

In der Privatklagesache

des Schriftleiters Hans Wilhelm Oehlmann in Gummersbach, Privatklägers,
gegen den Redakteur A. Anwander in Dieringhausen, Angeklagten,
wegen Beleidigung hat das Kgl. Schöffengericht in Gummersbach in der Sitzung am 21. Oktober 1914 für Recht erkannt:

Der Angeklagte wird wegen öffentlicher Beleidigung des Privatklägers zu einer Geldstrafe von 50,00 M. (fünfzig Mark), ersatzweise zu 5 (fünf) Tagen Gefängnis und in die Kosten des Verfahrens verurteilt.

Auf die Widerklage hin wird der Privatkläger freigesprochen. Die Kosten der Widerklage hat der Angeklagte und Widerkläger zu tragen.

Die Richtigkeit der Abschrift der Urteilsformel wird beglaubigt und die Vollstreckbarkeit des Urteils bescheinigt.

Gummersbach, den 16. November 1914.

(L. S.) gez. Bange
als Gerichtsschreiber des Königlichen Amtsgerichts.

Beglaubigt:
Ruhrbeck
Rechtsanwalt.

Die schönsten Heimatgrüsse für unsere

im Felde Stehenden

sind

Photographien der Angehörigen,

vor allem als **Weihnachtsgeschenk.**

Frühzeitge Aufgabe von Bestellungen hierauf erbittet

Photograph Dürr, Gummersbach.

Das Filial-Geschäft in Dieringhausen ist regelmäßig Sonntags u. Mittwochs geöffnet.

Konsumverein f. Gummersbach u. Umgegend
e. G. m. b. H.

Zu der am **Sonntag, den 29. Nov. ds. Jrs.,** nachmittags 3 Uhr im Lokale des Herrn Scheffels, Mühlenfeßmar, stattfindenden

Generalversammlung

werden unsere werten Mitglieder ergebenst eingeladen.

Tagesordnung:

1. Rechenschaftsbericht und Entlastung des Vorstandes.
2. Genehmigung der Bilanz.
3. Beschlußfassung über die Verteilung der Erübrigung.
4. Ersatzwahlen zum Aufsichtsrat.

Um recht zahlreiches Erscheinen wird dringend ersucht.

Der Aufsichtsrat.
J. A.: W. Rohl, Vorsitzender.

Legitimationskarte ist mitzubringen.

Ich verordne für den Befehlsbereich des VIII. Armeekorps: Jede Ausfuhr von Gold, das Uebelassen von Gold an Ausländer sowie alle Handlungen, die diesen Zwecken dienen, sind verboten.

Zuwiderhandlungen werden gemäß § 9 des Gesetzes über den Belagerungszustand vom 4. Juni 1851 mit Gefängnis bis zu 1 Jahre bestraft, soweit nicht die sonstigen Gesetze eine noch höhere Strafe bestimmen.

Befreiungen von diesem Verbot werden nur in dringenden Fällen auf Antrag vom stellvertretenden Generalkommando erteilt.

Coblenz, den 7. November 1914.

Der kommandierende General:
von Bloet,
General der Infanterie.

Hochstämmige

Stachelbeer- und Johannisbeer-Bäumchen

mit ihren herrlichen, wohlschmeckenden Früchten sind nicht nur eine Zierde für jeden Garten, sondern man erntet von ihnen auch die schönsten Tafelbeeren, welche an Güte und Grösse diejenigen der Sträucher übertreffen.

Extra billiges Angebot!

Stämmchen in nur besten Sorten, ca. 100—150 cm hoch 5 Stück 4,50 M., 10 Stück 8,— M.

Gärtnerei Friedrichs, Bielstein.



Haussparkassen

Zur Förderung der **Sparfreudigkeit** haben wir das System der Haussparkassen eingeführt.

Bei erster Einzahlung von mindestens 5 Mark erhält jeder Einleger **leihweise** eine hübsche **„Haussparkasse".**

Die Verzinsung zum **festen** Satze von **4%** beginnt, sobald die Einlagen die Summe von **10 Mark** erreicht haben. — Näheres besagen die Bedingungen.

Oberbergische Landesbank K.-G. a. A.
in Gummersbach, Kaiserstrasse 45.

Persil

wäscht und desinfiziert

Säuglingswäsche

Henkel's Bleich-Soda.

Uhren und Goldsachen

werden zu den billigsten Katalogpreisen besorgt, wie Herren- und Damenuhren, Wecker-, Wand- u. Standuhren, Ketten in Nickel, Silber, Doublé u. Gold, sowie alle in unser Fach einschlagenden Artikel, Garantie auf sämtliche Ware stellt die Firma. Reparaturen prompt und billig.

Wilh. Jacoby,
Uhrmacher, Windhagen.

Bitte Weihnachtsbestellungen möglichst frühzeitig zu machen.

Wohnhaus

mit schöner, großer Anlage, im Mittelpunkt einer kleinen aufblühenden Stadt, in dem seit vielen Jahren ein Kolonialwarengeschäft mit gutem Erfolge betrieben wurde, sou Sterbefalls halber billig vermietet werden. Warenvorräte können mit übernommen werden.

Off. unt. K. K. 205 sofort an die Geschäftsstelle dieser Zeitung erbeten.

Gutes, zugfestes

Wagenpferd

zu kaufen gesucht.

Off. unt. F. H. 230 bef. die G'bacher Ztg.

---

3 Stück schön erhaltene

Nähmaschinen

hat sehr billig abzugeben
Heinrich Balzer,
Niederfeßmar.

Frisches

Hafermehl

und

Buchweizenmehl

zu haben bei

Franz Spangenberg,
Gummersbach,
Schöppenstuhl
u. Mühlenstr. 12.
Telephon 265.

Metallbetten an Private Katalog frei
Holzrahmenmatr., Kinderbetten
Eisenmöbelfabrik, Suhl.

Tüchtiger

Schuhmachergehülfe

auf sofort gesucht.
Jos. Lofgnid, Gummersbach, Wilhelmstr. 13.

Ein braves zuverlässiges

Dienstmädchen

gesucht.
Zu erf. in d. Exp. ds. Bl.

Rheinisches Confectionshaus

Inh.: **S. Löwenstein**

Telephon 211 **Gummersbach** Unt. d. Linden neb. Café Blume

Einziges Spezialhaus
für
Herren- u. Knabenbekleidung.

Regen- und Winterkleidung

für Herren und Burschen:

Ulster moderne 1 und 2reihige Fassons. Aparte Farben 50, 45, 39, 32, 25 bis **12 Mk.**

Paletots 1 und 2reihig, Marengo- u. Kammgarn-Stoffe 48, 42, 36, 30, 22 bis **11 Mk.**

Lodenjoppen glatt und Faltenfassons nur bewährte Qualitäten 25, 18, 14.50, 10.50, bis **5.25 Mk.**

Pelerinen grau und oliv, solide imprägnierte Loden 21, 18, 15.50. 11, 9.50 bis **6 Mk.**

Bozener Mäntel oliv und braun. (Moderne Macharten) 27, 25, 23, 18 bis **16 Mk.**

Gummimäntel.

Warm gefütterte Loden- und Sportanzüge für Herren in den neuesten Fassons und bester Ausführung.

Für Jünglinge und Knaben:

„Ulster", „Paletots", „Lodenjoppen", „Pelerinen und Bozenermäntel" in entsprechender Ausführung und billigen Preisen.

Für unsere Krieger

empfehle:

Normalhemden, Unterjacken, Lungenschoner, Kniewärmer, Kopfhüllen u. Leibbinden in empfehlenswerten Qualitäten.

Warme Unterkleidung für unsere Soldaten

neu eingetroffen und empfehle dieselben zu sehr niedrigen Preisen.

Friedrich Mast, Gummersbach.

Freie Innung für Bäcker, Konditoren u. Müller.

Einladung

zur außerordentlichen Innungsversammlung am Montag, den 23. November 1914, nachm. 4½ Uhr, im Hotel Theis in Dieringhausen.

Tagesordnung:

Besprechung über die Bekanntmachung, betreffend den Zusatz von Roggenmehl zum Weizengebäck und Kartoffelpräparaten zum Roggenbrot.

Auch Nichtmitglieder sind zu dieser Versammlung eingeladen.

Gummersbach, den 18. November 1914.

Der Vorsitzende:
E. Schmalenberg.

Central-Theater

Fernruf 444 Gummersbach Sessmarstr. 17/18

Samstag, den 21. Nov.,
nachmittags 3 Uhr:
Grosse Kindervorstellung.

Kriegsberichte No. 7.

Tirol in Waffen.

Gewaltig., historisch. Kriegs-Schauspiel in 5 Abteilungen:

- Die Schlacht auf dem Stor-zinger Moos.
- Die Schlacht an der Sillbrücke.
- Der Kaiser von Oesterreich verleiht Hofer die goldene Gnaden-Kette.
- Der Kampf am Iselberge.
- Der Zug der Verhafteten durch Meran.
- Abschied von Weib und Kind im Gefängnis St. Afra in Bozen.
- Napoleon unterzeichnet das Todesurteil Andreas Hofers, ade mein Land Tirol.

Dieses wichtige Schauspiel ist einzig mit seinen herrlichen Szenerien in d. Tiroler Alpen.

Eintritt für Kinder 15 Pfg.

Abends 8 Uhr: Vorstellung mit größerem Programm.

Sonntag nachmittag
Anfang der Vorstellung 4 Uhr.

Kinder haben Sonnabend 8 Uhr u. Sonntags keinen Zutritt.

Die werten Besucher von Gummersbach werden gebeten, möglichst Sonnabend 8 Uhr die Vorstellung zu besuchen.

Lesegesellschaft Gummersbach.

Samstag, den 21. November 1914, abends 8½ Uhr im Saale des Herrn **E. Ising**

1. Vortrags-Abend.

Dr. phil. A. Koeppen, Berlin, Dozent für Kunstgeschichte.

Auf den Spuren unserer Armeen.

Die Kriegsschauplätze im Osten und Westen. Vortrag mit Lichtbildern.

Eintrittspreis für Nichtmitglieder: 1 Mark, Schüler 0,50 Mk. (Vorverkauf Krügersche Buchhandlung).

Verwundete Soldaten haben freien Eintritt.

Der Reinertrag wird dem Roten Kreuz für Weihnachtsgaben für unsere im Felde stehenden Truppen überwiesen.

Zu Weihnachten ist eine selbstgemachte Handarbeit immer am billigsten und erfreut am meisten. Zu haben in jeder Art und jedem Preis bei
Frau Waltenberg.

Wohlfahrts-Geld-Lotterie.
Ziehung 3., 4. u. 5. Dez.
75 000 etc. Mk. Gewinne.
Lose à Mk. 3.30
Porto u. Liste 30 Pfg. **Schnabel,** Kgl. Lotterie-Einnehm.

Haut-, Geschlechts-, Unterleibsleiden, Nervenschwäche
Spez.-Arzt **Dr. Kleyn**
Köln, 8 Mohrenstr. 8.

Warme Unterhosen



Für unsere tapferen Krieger im Felde!

Wollene mit sämisch Leder gefütterte, daher wasserdichte
Leibbinden, Kniewärmer, Ohrenschützer
besser wie gestrickte.

Ferner geg. Ungeziefer
Dr. Henkels Brustbeutel.

Feuerzeuge von Feuerstein, Stahl und Lunte.

E. Kwiet, Gummersbach.

Elektrische Lampen

Orchester-Verein.
Samstag, d. 21. Nov. Punkt 8 Uhr,
Probe
im Restaurant Bitz henner.

Lieberhausen!
Sprechstunde am Sonnabend den 21. ds. Mts. morgens von 9 Uhr ab im Bahnhof zur Post.
E. Guntermann,
Heilkundiger.

Suche sofort
120–150 Ltr. Milch
bei hohem Preis.
Heinrich Sieberker, Ramscheid-Vieringhausen

Wegen Einberufung
hatte ich Gelegenheit, 200 prachtvolle
Paletots
spottbill. zu kaufen, dieselben gelangen wie nachstehend zum Verkauf:
Partie I ohne Unterschied, jeder Paletot M. 24.— sonst bis M. 78.—
Partie II ohne Unterschied, jeder Paletot M. 19.50 sonst bis M. 58.—
Cöln
Glockengasse 6, I
Reise von auswärts wird bei Einkauf von M. 35.— mit M. 2.— vergütet.

Evangelischer Bürger-Verein.
Kriegsabend
Sonntag, den 22. Nov. abends 5–7 Uhr
im Gemeindehause.
Freunde und Gäste willkommen. Eintrittspreis 20 Pfg. — Soldaten haben freien Eintritt.

Gründlichen
Musikunterricht
erteilt billigst
G. Zimmermann, Moltkestraße 6.

Junger Mann,
der am 1. September ds. Js. in einem kaufmännischen Büro seine Lehrzeit beendet hat, stenographiert u. Schreibmaschine auf verschiedenen Systemen schreiben kann, sucht Stellung auf einem Büro. Beste Empfehlung.
Angebote unt. **M. 161** an die Geschäftsstelle d. Bts.

Fabrikstoff-Lager
Joh. Eicker, Dieringhausen.

Reste
und Coupons in Winterwaren.
Stoffe
für Damen-Costüme, Damen-Mäntel, Röcke, Hauskleider, Unterröcke und Capes etc., für Herren- u. Knaben-Sportanzüge, Hosen, Joppen, Ulster, Bozener-Mäntel und Pelerinen usw. — Solche mit kleinen Webfehlern
enorm billig!
Ferner empfehle ich noch meine
Ia. reinwollene Cheviot
140 cm breit, blau, schwarz und grau, sowie einen grossen Posten fertiger
Tirtey-Hosen.
Joh. Eicker, Dieringhausen
en gros **Fabrikstofflager.** en detail.

Gebr. Pianos
von 200 Mark an
in großer Auswahl am Lager.
Ebenfalls sind bessere, fast neue Pianos vorrätig, die mietweise oder gegen kleine Teilzahlungen abzugeben werden.
Carl Schmitt
Hagen, Hof-Pianoforte-Fabrik.

Weil Krieg
ca. 60 prachtvolle echte
Skunks
solange Vorrat d. Posens ohne Unterschied jeder
Skunks M. 39.-
sonst bis M. 85.-
Spezial-Pelzhaus
Albert Simon,
Cöln
Breitestr. 69/71.
Reise von auswärts wird bei Einkauf von M. 35.— mit M. 2.— vergütet.

Das Favorit-Modenalbum ist soeben erschienen. Es enthält zahlreiche Modelle in gediegenem Geschmack, die mit Hilfe von Favorit-Schnitten bequem u. preiswert nachgeschneid. werden können. Zu beziehen z. Pr. von 60 Pfg. bei **Friedr. Mast, Gummersbach.**

20–25 kräftige Erdarbeiter
gesucht. Zu melden bei
Franz Berzen,
Bahnhof Gummersbach.

Zum baldigen Eintritt ein
junger Mann
gesucht, Stenograph und Maschinenschreiber. Kenntnisse der Textilbranche erwünscht, jedoch nicht Bedingung. **Albrecht Schnabel.**

Aelteres evgl.
Mädchen
selbständ. in Haushalt und Küche, zu 3 Personen sofort gesucht. Gute Zeugnisse erforderlich.
Fr. Ing. Zimmer,
Köln-Mülheim
Friedrichstraße 56.

Eine tüchtige
Holzdrechsler-Gehilfen
finden dauernde u. lohnende Beschäftigung.
Gebr. Groll,
Meinerzhagen i. Westf.

Tüchtiger
Hufschmiedegeselle
zum sof. Eintritt gesucht.
Adolf Seibach,
Huf- und Wagenschmiederei
Eibach b. Berghaus en Rhld.

Lehrling
für unser Manufaktur- und Kolonialwarengeschäft für sof. od. baldig. Eintritt ges.
Mütenbach & Co.
Drabenderhöhe.

Z. evang. 24. u. 25. Nov.
Jungdeutschland
Geld-Lotterie
150 000 Lose.
5618 Gewinne bar ohne Abzug zahlbar Mark
150 000
Hauptgewinne Mark
60 000
30 000
10 000
Lose 3 Mark
Porto und Liste 30 Pfg. extra, Nachn. 20 Pfg. teurer
empfehlen
Gebr. Vedder
Gummersbach
U. d. Linden 22.
Postscheckkonto Cöln 17313

Schöne, große **Ferkel** p. St. 15 M. sind abzugeben. Marienhagenermühle.

Für den Weihnachtstisch
Kunst u. gewerbliche Handarbeit a. Seidstarbetten u. fertig a. d. bei Frau Walten era

Drden liche jun e Leute suchen
Wirtschaft
zu mieten. Kaution vorhanden. Näh. u. **A. K. 201** a. d. Geschäftsst. d. Bts.

Der „Deutsche Arbeitsmarkt"
liegt in der allgemeinen Arbeitsnachweisstelle in Bedienheten zur freien Einsicht offen

Wohnung
von 2 Zimmern billig zu vermieten.
Zu erfr. in d. Geschäftsst. d. Bl.

Eine Wohnung
v. 3–6 Räumen mit Garten vom 1. Januar 1915 ab billig zu vermieten.
Näheres Kriegerstr. 4

2 bis 3 Zimmer
zu vermieten
K. Steintger, Kaiserstr. 104.

Eine Wohnung
in Niederseßmar, bestehend aus 5 Zimmern und 3 Speicherzimmern, sofort zu vermieten. Reflektanten wollen sich melden unter **E. G. 100** b. d. Geschäftsst. d. Bts.

Z. O. T. 24. 11 p. 8 T.

Christliche Versammlungen

finden statt:

Sonntag, den 22. Novbr.
3¾ Uhr: Windhagen.
4 Uhr: Dieringhausen, Niederseßmar, Eckenhagen u. Hunsheim (Schell).
8½ Uhr:
Marienhagen (Schell).
(Tillkausen fällt aus).

Dienstag, den 24. Novbr.
8¾ Uhr: Gummeroth.

Mittwoch und Freitag
8¼ Uhr: Dieringhausen.

Donnerstag den 26. Nov.
8 Uhr: Remperg.

Sonntag, den 29. Novbr.
4 Uhr: Größere Bibel-Besprechung bei Fabrikant Waffenschmidt in Niederseßmar. Prediger Schell.